

# Massauer Volksfreund

## Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Herborn, Sonntag, den 22. August 1915.

13. Jahrgang.

Nr. 196.

### Sonntagsgedanken.

#### Zu Kraft emporkommen.

Es ist gut an ihrem Ort,  
 wo sie kein Lösungswort,  
 keine Schuld, keine Klinge und kein Griff;  
 kein Panzer, kein Steuer für dein Schiff.  
 Du stehst mit ihr vergebens,  
 du stehst mit der Parole des Lebens:  
 Kraft im Zuge des Strebens,  
 Kraft im Bogen, Kraft im Entfalten,  
 Kraft im Behagen, Kraft im Entsagen,  
 Kraft im Ertragen, Kraft im Ertragen,  
 Kraft bei des Bruders Not und Leid,  
 Kraft in allen Werken der Menschlichkeit.

Fr. Th. Fischer.

Seelig ist der Mensch, der mit sich selbst in Frieden  
 und unter allen Umständen frei und unerschrocken  
 und um sich sehen kann! Es gibt auf Erden kein größeres  
 Rathias Claudius.

Wo sich Demut und Mut, ein großer Glaube und ein  
 tapferer Willen die Hände reichen, da lichten sich die  
 Wege, und aus der Nacht steigt vor uns auf ein Land  
 der Sonne und der Wahrheit. Gott gebe, daß wir  
 sie finden!

Karl König.

### Kriegswochenschau.

Zu Beginn der August-Sitzungen des Reichstages, am 19. d. M., hauptsächlich durch die große, mehr als einstündige Rede des Reichstanzlers ausgeführt, wurde, hatte auch der Reichstagspräsident in kurzen Worten die verflochtenen Kriegsjahre gedeutet und dabei die heutige Kriegslage gestreift. Er verwies darauf, daß die Westfront das Errungene festhalten, ebenso wie im Osten die Besatzungen festhalten, an der italienischen Grenze und an den Dardanellen siegreich abzuwehren. Mit besonderer Wärme gedachte er dann der Ereignisse, die wir zusammen mit unseren Verbündeten zu Beginn des zweiten Kriegsjahres von Tag zu Tag neu erleben. Er meinte von ihnen, daß sie als Märchenhafte

Wie recht er damit hat, das haben uns ja gerade die letzten Wochen gezeigt. Warschau und Zwangorod waren fast an ein und demselben Tage gefallen. Große Städte hatte darüber bei uns allenthalben geherrscht. Die Kunde war natürlich bestürzt darüber. Sie versuchten sich ihr Erschrecken hinter der gleichförmigen Mäse des Krieges zu verbergen. War die Preisgabe beider Städte doch lange vorher angekündigt worden. Mit Stolz wies sie auf den Widerstand der anderen Narew, Brest-Litza und Memel-Festungen hin, die unheimlich hartnäckig hielten. Von den Narew-Festungen fiel eine nach der anderen. Aber auch damit fanden sich unsere Gegner ab, denn sie doch verhältnismäßig klein und unbedeutend. Wie eine Bombe schlug aber dann die Nachricht von der Erstürmung Kownos.

Hier ruhte alles Deuteln nichts. Hier war der Widerstand an einer Stelle gebrochen, wo man energisch und mit Erfolg sich zur Wehr setzen zu können gewöhnt hatte. Kowno war unser, da wurden wir wieder von einer anderen Freudebotschaft überrascht, daß auch Nowo-Georgiewsk gefallen.

Mit dieser Festung verlieren die Russen den letzten Stützpunkt in Polen. Auf ihn hatten sie besondere Hoffnungen gesetzt. Hatte er doch nach Aussage ihrer eigenen Militär-Experten eine sehr starke Besatzung und Provisionen und Munition, um die Belagerung mindestens ein Jahr aushalten zu können. Diese Hoffnung hat General von Beseler, der Besieger Antwerpens, in wenigen Tagen zunichte gemacht. Ueber zwanzigtausend Mann an Mann und unermessliches Kriegsmaterial sind, ähnlich wie bei Kowno, wo General Litzmanns Truppen allein über 400 Geschütze erbeuteten, in unsere Hände gefallen. Inwiefern dieser Tatsache drängt sich unwillkürlich ein Vergleich mit Przemyśl.

Diese österreichische Festung spielte ungefähr dieselbe Rolle wie jetzt Kowno-Georgiewsk. Auch sie lag eingekesselt weit hinter der feindlichen Front und war allein auf sich angewiesen. Um ihren Widerstand zu brechen, hatten die Russen fast ein halbes Jahr gebraucht. Nicht die härtere Hand konnten sie die Stadt nehmen, an der alle Stürme wirkungslos abprallten. Erst der Hunger zwang die tapferen Verteidiger die Waffen aus den Händen zu legen. Die schnelle Eroberung Kownos muß deshalb um so niederschmetternder wirken, als ja ein französisches Blatt noch am Tage des Falles der Festung auslachte, alle Anstrengungen der Deutschen, sich zu Herren des Njemen-Flusses zu machen, seien vergeblich, solange Kowno stehe; Kowno aber werde nicht genommen werden, nicht heute, nicht morgen und nicht später.

Ebenso erfreulich wie unsere Erfolge im Festungskriege sind in dieser Woche die auf freiem Felde in Rußland gemachten.

Die Einkreisung von Brest-Litowsk macht rasche Fortschritte. Von allen Seiten schoben sich die Heeresmassen immer näher an die Festung heran, von

der sogar schon einige Vorstellungen gestärkt worden sind. Man kann also schon sagen, daß der Kampf um diese Festung begonnen hat, zumal es ja auch gelang, ihr die Verbindung mit Bialystok abzuschneiden. Angesichts dieser Lage in Polen kann man es verstehen, wenn jetzt selbst englische Blätter einzusehen beginnen, daß der Zustand der russischen Armee sich sehr ernst gestaltet hat.

Im Westen hat sich die Lage nicht wesentlich verändert. Die Franzosen haben versucht, bei Souchez und in den Vogesen verschiedentlich den Anlauf zu einer neuen Offensive zu nehmen. Sie erlitten jedoch damit immer elendiglich Schiffbruch. Die deutsche Mauer ist nach wie vor undurchbrechlich.

Sehr erfreulich und rege war unsere Tätigkeit in der vergangenen Woche auf dem Meere. Besonders eifrig waren unsere Luftschiffe, die verschiedene Male einen Vorstoß nach England unternahmen. Bei einem dieser erschienen

**Luftschiffe über der Elbe von London.**  
 Wie mit Freude festgestellt worden ist, haben sie überall bedeutenden Schaden angerichtet und sind vor allem trotz wüthender Gegenangriffe unverfehrt heimgekehrt. Auch unserer Flotte ist es gelungen, sich neuen Ruhm zu erwerben. So konnten deutsche Torpedoboote in einem

**Gesicht an der fäsischen Küste**  
 einen englischen modernen kleinen Kreuzer und zwei englische Torpedoboote zerstört vernichten. Auch zwei Unterseeboote hat England in dieser Woche verloren, von denen eins in dänischen Gewässern von einem unserer Torpedoboote vernichtet und das andere dort auf Grund geriet und verbrannte.

**Reiche Beute**  
 brachte dann auch unser Unterseeboots-Krieg. Vor den Dardanellen mußte ein großes englisches Truppentransportschiff daran glauben, wobei mehr als tausend Soldaten umkamen. Dann gelang es, einen großen Uebersee-Dampfer von mehr als 1000 Tonnen, der auf dem Wege nach Amerika war, zur Strecke zu bringen. Dazu kommt noch eine ganze Reihe kleinerer Schiffe und Fischdampfer, so daß die Engländer sicher keinen Grund haben, von einer Ungefährlichkeit des Unterseeboots-Krieges für sie zu reden.

### Die Sieger von Kowno.

Die siegreichen Truppen, die so rasch die russische Festung Kowno zu Fall brachten, standen bekanntlich unter dem Befehl des Generalobersten von Eichhorn und des Generals der Infanterie Litzmann. Wir bieten hiermit die Bildnisse der beiden hervorragenden Heeresführer unseren Lesern.



Generaloberst v. Eichhorn.



Gen. Litzmann

### Deutsches Reich.

**Mahnung zur Vorsicht!** Berlin, 20. August. Im feindlichen Auslande werden den dort festgehaltenen deutschen Staatsangehörigen oft Pässe und andere Ausweise abgenommen, um damit die nach Deutschland zu schickenden Spione auszurüsten. Wenn nun in letzter Zeit in deutschen Zeitungen dazu aufgefodert worden ist, den noch im Auslande befindlichen Deutschen Ausweispapiere, wie Geburts- und Heimatscheine, zu übersenden, so muß hierauf dringend gewarnt werden, weil dadurch der feind-

lichen Spionage Vorschub geleistet werden würde. Auch ohne die sonst nötigen Ausweise wird deutschen Staatsangehörigen, die aus dem feindlichen Auslande kommen, der Eintritt in das Reich gestattet, wenn sie ihre Reichsangehörigkeit glaubhaft darlegen. Eine irgendwie nennenswerte Verlängerung des Aufenthalts an der Grenze ist damit nicht verbunden. (W. T. B.)

### Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 20. August 1915.

Die zweite Sitzung der Augusttagung war wieder voll Würde und Größe. Sie war den großen Finanzfragen gewidmet, brachte aber doch politische Gesichtspunkte von erster Bedeutung. Nachdem die humoristische Friedensfrage Liebknechts niedergelacht war, gab der Schatzsekretär Dr. Helfferich in scharfen Umrissen ein Bild der wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Er kennzeichnete die große wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes, das unerschütterlich allen Angriffen des Feindes standhält. Der Schatzsekretär kündigte dann die Kriegsgewinnsteuer an und machte Mittelungen über die Ausgabe der neuen dritten Kriegsanleihe, zu der die Einladungscheine Ende dieses Monats ausgegeben werden sollen. Niemand zweifelt an der Notwendigkeit, diese zehn Milliarden zu bewilligen. Das Geld bleibt im Lande und kommt so der Landwirtschaft, der Industrie, den Arbeitern und Unternehmern zugute. Der Schatzsekretär wies dann mit beifender Ironie die Verleumdungen unfer Gegner zurück, die auch auf dem Finanzgebiet das Schwindeln ebenso üppig betreiben wie in den Kriegsberichten. Dr. Helfferich schloß wirksam mit dem Hinweis, daß wir einen deutschen Frieden erringen müssen, der unserer Mission entspricht.

Nachdem der Beifall verklungen war, schloß sich eine knappe gehaltenen Aussprache an. Für die Sozialdemokratie gab Dr. David die Zustimmung zu den Kriegskrediten und forderte das ganze Volk zum Ausharren auf. Notwendig seien aber auch Reformen im Innern. Dem schloß sich auch der Fortschrittler Fischel an, der wie alle Redner entschieden gegen den Lebensmittelwucher auftrat. Wie alle Redner begrüßte auch er die Kriegsgewinnsteuer. Der Führer der Rationalisten, Wasser mann, trat besonders für reale Garantien beim Frieden ein, während Dr. Dertel von den Konservativen ähnliche Gedankengänge darlegte. Er dankte besonders den Tapferen im Schutzgebiete, ein Dank, den der Staatssekretär des Kolonialamts, Dr. Solff, gern entgegennahm mit der Versicherung, daß wir an unserer Kolonialpolitik festhalten. Der Pole Seyda schloß gute Hoffnungen für die polnische Bevölkerung aus der Erklärung des Kanzlers. Der Abg. Spahn (Ztr.) begrüßte die Feststellung des Reichstanzlers, daß die ganze Schuld an diesem Weltkriege auf seiten Englands liegt. Besonderer Dank gebühre unserem Heere.

Dann schloß die Aussprache, und der Milliardenkredit wurde in zweiter und dritter Lesung einstimmig bewilligt.

### Ausland

**+ Venizelos mit der Kabinettsbildung beauftragt.**  
 Athen, 17. August. (Meldung der Agence d'Athènes.) Venizelos ist eingetroffen. Der König hat Venizelos beauftragt, ein neues Kabinett zu bilden. Der Führer der Mehrheit hat um eine Bedenkzeit von vier Tagen gebeten, um die Lage zu prüfen. Die Frist ist ihm gewährt worden.

### Kleine politische Nachrichten.

Aus Sofia kommt die Kunde, daß der bulgarische Kriegsminister General Fitchew von seinem Posten zurückgetreten sei, um die Stelle als Generalfeldmarschall wieder einzunehmen, die er auch während des Balkankrieges innehatte. Di Budapestler „Uzlet“ bemerkt ausdrücklich, daß dem Rücktritt Fitchew nicht die mindeste politische Bedeutung beigelegt werden dürfe.  
 + Die Petersburger „Rjesch“ meldet aus Moskau, eine von Senatoren veranstaltete Untersuchung habe zu der Entdeckung geführt, daß die ganze Schuld an den Moskauer Unruhen den Polizeipräsidenten Abdianoff treffe, der den Revolver aus Furcht, der liberalen Opposition Waffen in die Hand zu geben, ein solches Einschreiten verbot. — Also noch ein Sündenbock!

### Aus dem Reich.

**v. Tirpitz, Ritter des Pour le mérite.** Der „Reichsanzeiger“ macht bekannt, daß dem Großadmiral und Staatssekretär des Reichsmarineamts, Staatsminister v. Tirpitz, der Orden Pour le mérite verliehen worden ist.

**+ Verbesserung des Brotes und Erhöhung der Brotaktion.** Amtlich wird unterm 20. August bekanntgegeben:

„Mit Zustimmung des Kuratoriums der Reichsgetreidestelle wird das Ausmaßungsverhältnis für Brotgetreide von jetzt ab auf 75 vom Hundert herabgesetzt. Die Herabsetzung bewirkt eine Verbesserung des Brotes und vermehrt die abfallende Mele.

Die zulässige Verzehrmenge, welche bisher einschließlich der Mährertration für vermehrt Ernährungsbedürftige 220 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung betrug, wird auf 225 Gramm festgesetzt. Eine wesentliche Erhöhung wird voraussichtlich vor Beginn des Winters eintreten, wenn die Feststellung der Getreidemenge der diesjährigen Ernte abgeschlossen ist.“ (W. T. B.)

# Der Krieg.

## Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 20. August 1915.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ungarn und Souchez wurde der Feind heute nacht aus den von ihm gestern besetzten Grabenstücken vertrieben.

Am Schrahmante in den Vogesen ging ein kleiner Teil unserer vordersten Stellung an die Franzosen verloren.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ostlich von Rowno folgen unsere Truppen nach erfolgreichen Kämpfen dem Feinde.

Im Raume von der Dawina bis zur Straße Augustow-Grodno sind die Russen in die Linie Gudele (östlich von Marjampol)—Łozdziej—Studzieniczna zurückgegangen und leisten dort erneut Widerstand. Auch westlich von Tylocin wird noch gekämpft.

Die Armee des Generals v. Gallwitz setzte ihren Angriff erfolgreich fort und nahm 10 Offiziere, 2650 Mann gefangen und erbeutete 12 Maschinengewehre.

Die Festung Nowo-Georgiewsk, der letzte Halt des Feindes in Polen, ist nach hartnäckigem Widerstand genommen. Die gesamte Besatzung, 6 Generale, über 85 000 Mann — davon gestern im Endkampf allein über 20 000 — wurde zu Gefangenen gemacht, die Zahl der erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf über 100, der Umfang des genommenen sonstigen Kriegsmaterials läßt sich noch nicht übersehen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bagern.

Die Heeresgruppe ist im weiteren Vordringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der linke Flügel warf den Feind hinter den Kotarka- und Pulwa-Abzweig (südwestlich von Białystok) zurück. Südlich des Bug wurde gegenüber Brest-Litowsk Gelände gewonnen.

Ostlich von Wlodawa erreichten unsere Truppen in scharfer Verfolgung die Gegend von Byszczka.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

### + Ein englisches Unterseeboot vernichtet.

Das englische Unterseeboot „E 13“ ist am 19. August vormittags durch ein deutsches Torpedoboot am Südeingang des Sundes vernichtet worden. Der Stellvertretende Chef des Admiralsstabes der Marine, (gez.) Behndt. (W. L. B.)

## Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

20. August.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Das Vordringen der Verbündeten auf Brest-Litowsk hat im Bereiche der Festung beträchtliche Teile mehrerer russischer Armeen regellos zusammengedrängt. Um das auf wenige Nebengänge beschränkte Abfließen der Truppen und Trains gegen Nordost zu ermöglichen, setzt der Gegner insbesondere westlich von Brest-Litowsk auf beiden Seiten des Flusses unserem Vordringen starken Widerstand entgegen. Dessenungeachtet hat sich der Nordflügel der Einschließungstruppen östlich Roslino weiterer Vorfeststellungen bemächtigt, und die auf dem nördlichen Bug-Ufer vorstößenden Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand vertrieben gestern vor Einbruch der Dunkelheit den bei Wolzyna verschanzten Feind mit stürmender Hand. Die Gruppe des Generals v. Koeveß drängt gegen die obere Pulwa vor. An der Beschießung von Nowo-Georgiewsk, das von unseren Verbündeten genommen wurde, hatten auch unsere schweren Mörser erfolgreichen Anteil. Bei Wladimir-Wolynskij und in Ostgalizien blieb die Lage unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe der schweren Artillerie im Tiroler Grenzgebiete halten an. Bei dem gestern erwähnten Angriff auf unsere Vorstellungen auf dem Plateau von Folgaria verloren die Italiener 200 Mann. Im nördlichen Abschnitt der kaiserialistischen Front wurde gestern früh wieder ein feindlicher Angriff auf Arzi Dch und den Rücken nördlich dieses Berges unter großen Verlusten des Angreifers abgewehrt. Desgleichen schweiften zwei

gestern abend und heute früh unternommene Versuche der Italiener, die Linien des Brückenkopfes von Tolmezzo zu durchbrechen. Im Görzischen unterhielt der Gegner stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer; unsere Artillerie antwortete mit Erfolg, zerstörte eine Pontonbrücke bei Sagrado und bewarf feindliche Truppenmassen östlich von Triest.

### + Im Sund gestrandet.

Kopenhagen, 19. August. Ein englisches Unterseeboot ist auf der Südseite der kleinen, in der Nähe von Kopenhagen liegenden Insel Saltholm auf Grund gestoppt. Das Unterseeboot scheint in Brand geraten zu sein.

### + Unser U-Boot-Krieg.

London, 19. August. Das Reutersche Bureau meldet: Der Dampfer „Arabic“ der White-Star-Linie (15 801 Tonnen) ist auf dem Wege nach Amerika torpediert worden. Die Reisenden und die Besatzung wurden gerettet. — Nach einer weiteren Meldung desselben Bureaus sind der Postdampfer „Grodno“, ferner die Dampfer „Maggie“, „Dunslee“, „Serbino“ und „Thornfield“ versenkt worden; die Besatzungen wurden gerettet.

Stavanger, 20. August. Von der Signalstation Egeroe aus wurde gestern nachmittag bemerkt, wie ein norwegisches, mit Erz (Bannware!) beladenes Fahrzeug, 9 Seemeilen vom Egeroe-Leuchtturm entfernt, versenkt wurde. Die Besatzung wurde von einem anderen Fahrzeug aufgenommen.

London, 20. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der norwegische Dampfer „Magda“ (1063 Tonnen) ist versenkt worden. Der Kapitän und 15 Mann wurden gerettet. — Der Dampfer „Magda“ wird wohl Bannware an Bord gehabt haben.

### + Weitere Kämpfe gegen die Montenegriner.

Syon, 20. August. „Dépêche de Lyon“ meldet aus Cetinje: Die Oesterreicher und Ungarn griffen mit Artillerie und Infanterie die montenegrinische Stellung an bei Durisnik, Bioletele und Gatwina an. Die Forts an Cattaro beschossen heftig die Stellungen bei Rogozica, sowie die Stellungen am Loutischen. Die montenegrinische Artillerie erwiderte das Feuer.

## Vermißt.

Feldpostbrief von Divisionspfarrer Hans Keller.

Die Korrespondenz der Feldgeistlichen ist ein Arbeitsgebiet, von dessen Umfang sich vielleicht nur wenige eine rechte Vorstellung machen können. Eine Ausnahme bildet allerdings die Feldpost. Seitdem die handlichen Kartenbriefe zur Ausgabe gelangt sind, hat unsere Divisionspost mir immer eine größere Anzahl zur Verfügung gestellt. Dafür bekomme ich dann jeden Tag ein Bündel dieser Feldpostbriefe zurück, um sie in die Heimat zu befördern. Einer ihrer Beamten äußerte gelegentlich, er könne die Größe der jeweiligen Verluste unserer Truppen in etwa aus meiner Post erkennen.

Diese Arbeit ist besonders in den letzten Monaten gewachsen. Bei den Kämpfen um einzelne Schützengräben oder Sappen, da es bald vorwärts, bald wieder zurück geht, kommt es öfters vor, daß ein Mann fehlt, über dessen Verbleib kein Kamerad eine sichere Auskunft geben kann. Vielleicht wurde er, ohne daß jemand in der Hitze des Gefechts es merkte, von einer Granate zerrissen oder im Unterstand verschüttet. Dann liegt er wohl dort tot irgendwo im verloren gegangenen Gelände. Vielleicht ist er verwundet in die Hand des Feindes gefallen oder wurde durch irgend ein Mißgeschick unversehrt gefangen genommen. Von seinen Kameraden weiß niemand etwas. Es ist, als ob der Erdboden ihn verschlungen hätte. Da bleibt dem Truppenteil nichts übrig, als ihn für „vermißt“ zu erklären.

Wenn dann die Angehörigen in der Heimat die Kunde davon erhalten, mag sie ihnen fürchterlicher sein, als die Todesnachricht. Sie wollen auf jeden Fall nähere Nachrichten haben, und darum überschütten sie den Truppenteil, die Offiziere und Kameraden — den betreffenden Feldgeistlichen nicht zu vergessen — mit Anfragen. Wir im Felde verstehen es vollaus, wenn die Sorge sie dazu treibt. Aber manchmal werden solche Ansinnen an einen gestellt, daß es nicht immer leicht ist, mit der Liebe und Freundlichkeit zu antworten, auf die eigentlich die armen, schwer geprüften Angehörigen Anspruch haben.

Zur Klärung dieser Frage möchte ich hier einen kleinen Beitrag zum Abdruck bringen, den ich an einen Pfarrer in der Heimat auf seine wiederholten Anfragen hin geschrieben habe.

„Gehört Herr Kollege! Sie bringen in Ihren Briefen sehr scharfen Worten Ihren Unwillen zum Ausdruck über die mangelhafte Antwort und die telegrammartige Form des Truppenteils. Ich erkläre mir das aus der Sorge um Ihr Gemeindeglied und seine Angehörigen. Sie herzzerreißenden Jammer der schrecklichen Ungewißheit, Sie nicht länger mit ansehen können. Aber Sie vergessen nicht, wie viele Benachrichtigungen die Truppe in solchen verlustreichen Zeiten heimwärts muß. Dabei sind die Schreibstuben ganz naturgemäß gerade jetzt überaus überfüllt. Ebenso geht es mir. Wenn ich Sie um die Sterbenden oder Verwundeten einen ausführlichen schreiben wollte, oder auf jede Anfrage aus der Heimat langatmigen Ausführungen antworten, dann könnte ich einem ganz kleinen Teile meiner zahlreichen Gemeindeglieder dienen. In Ihrem Fall erübrigt sich sowieso eine eingehende Antwort; denn die Kompanie, wie ich, können nur noch einmal schreiben: vermißt, wahrscheinlich gefallen, ganz unmöglich zu erfahren.“

Aber gerade das verstehen Sie nicht, daß kein Gemeindeglied in der Kompanie sein sollte, der in der Lage wäre, eine stimmige Auskunft zu geben. Sie nehmen offenbar an, daß hätten uns nicht die nötige Mühe gegeben beim Aufsuchen der Leute, die in seiner Nähe gewesen sind. Verzeihen Sie sich doch bitte einmal in die Situation, in der Ihr Schützling offenbar gefallen ist.

Die Kompanie hatte einen vorgeschobenen Graben und sollte ihn möglichst halten, bis eine dahinter liegende günstigere Stellung völlig ausgebaut wäre. Das ist auch bewunderswerter Weise geschehen. In den späten nachmittagsstunden des betreffenden Tages nahmen die Franzosen den Graben unter Feuer, das sich andauernd fortsetzte zum regelrechten Trommelfeuer. Einer meiner Kameraden, dessen Kompanie einen flankierenden Graben besetzt hatte, konnte die Wirkung dieses Feuers deutlich beobachten. Er sah vor, bald hinter, bald in jenem Graben selbst trachten gegen Salven schwerer Artillerie. Schon nach einer halben Stunde war vom Graben nichts mehr zu sehen, sondern ein Meer von Granatstücken, zerwühlte Erde, Auswurfstücke und Baumaterialien. Er hätte es nicht für möglich gehalten, daß dort noch eine lebende Seele sein könnte. Dann setzte die französische Infanterie zum Angriff an. Und da geschah das Wunder. Ehe sie selbst durch das Feuer dem Ansturm hätten begegnen können, tauchten plötzlich aus dem zerfetzten Graben Gewehrflüsse auf und es waren Braven, die dort noch am Leben waren, empfanden den Gegner so, daß er leuchtete. Als die Nacht hereinbrach, wurde diese Stellung, die doch nicht mehr zu halten war, geräumt. So weit es möglich war, nahmen die Ueberlebenden die Verwundeten mit, dann überließ man das Gelände den Franzosen, die bald nachrückten.

Ihr Gemeindeglied war weder unter den unversehrten noch verwundeten Kameraden, die zurückgekommen sind. Man es diesen verargen, daß sie über ihre Nachbarn keine Auskunft geben können. Die ganzen Kräfte Seines und der Seele mußte jeder anspannen, um bei diesem furchtbaren Artilleriefeuer nicht völlig haltlos in sich zusammenzubrechen. Da konnte er nicht seines Bruders Hüter sein. Er war es bei diesem Rauch, Dampf und Staub rein äußerlich gar nicht möglich. Wahrscheinlich wird er dort gefallen sein und von den Franzosen in einem Massengrab auf der Grabhöhe begraben. Aber gesehen hat das keiner. Daher es nicht ausgeschlossen, wenn auch nicht wahrscheinlich, daß er verwundet in die Hand des Feindes gefallen ist. Ich müßten allerdings die Angehörigen von ihm bald ein Zeichen erhalten.

Sie sehen, daß auch dieser ausführliche Brief Ihnen nicht mehr sagt, als die beiden kurzen Kartenbriefe. Ich hoffe, Sie sehen Sie aber nun ein, daß es nicht in unserer Macht liegt, irgend etwas Bestimmtes zu erfahren. Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie uns Feldgeistlichen unterstützen können.

## Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Benstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(20)

Assunta schüttelte ihr Haar, als wollte sie seine Risse damit von sich werfen, stand auf und sagte kalt: „Laß mich, Mißhe nicht an. Nie mehr. Du hast mich nie wahrhaft geliebt, denn sonst könntest Du nicht die eine Fremde nennen, die mir alles war, bis ich Dich kennen lernte.“

Er machte eine ungeduldige Bewegung.

„Immer diese großen Worte. Bloß weil ich finde, daß die Schwiegermutter eine zu große Rolle in unserem Leben spielt. Es ist kindisch von Dir.“

Dann starrte er in ihr weißes Gesicht, in dem die blauen Augen zu glühenden Schienen und mit so seltsam fremdem, kaltem Ausdruck auf ihm ruhten.

Diese Kälte war ihm neu an ihr, die sonst ganz demüthige Pingabe war. Wie schön sie war mit diesem königlichen Troh um die schwellenden, feingeschnittenen Lippen — und dem hühen Ausdruck in dem sonst leidenschaftsflühenden Gesicht.

Jegendwie erinnerte sie ihn plötzlich an Wassernigen — Andine — kühlte Seejungfern, die erst an der flammenden Liebe eines Jedischen erwachen, Seele bekommen. Das blaßgrüne Gewand und das lose, lange, funkelnde Haar — ja, es funkelte wirklich auf bei jeder Bewegung, wenn ein Lichtstrahl es traf — die geheimnisvollen Augenaugen.

Jetzt hatte er es: die schöne Melusine. Halb Weiß, halb Dämon.

Verlangende Leidenschaft stieg in ihm auf. Sie sollte ihn nicht länger so ansehen mit dieser fremden Kälte. Ihr Blick sollte sich wieder entzünden an seiner Blut, die ihr entgegenkamte.

„Assunta,“ stammelte er halbblau, und öffnete die Arme, um sie an sich zu reißen.

Aber diesmal verlagte seine Macht über sie.

Mit einer jähen Bewegung wich sie zurück, wandte sich ab. „Laß mich.“

Es klang hart und abweisend.

Langsam, mit bedenden Händen, drehte sie das Haar zu einem Knoten und steckte es auf. Dann wollte sie, ohne ihn zu beachten, in ihr Schlafzimmer nebenan.

Er trat ihr den Weg, bleich vor Aerger, Enttäuschung und Leidenschaft.

„Assunta, was soll das heißen? Wohin willst Du?“

„Fort,“ antwortete sie dumpf, „zurück zu Mama. Das Haus, in dem sie eine Fremde sein soll, kann das meine nicht mehr sein.“

Jetzt erschrak er ernstlich. Soweit kannte er sein Weib doch, daß er wußte: Komödie spielen konnte sie nicht. Alles in ihr war Wahrheit und Impuls. In diesem Augenblick war es ihr zweifellos ernst mit dem, was sie sagte. Aber daß sie so etwas sagen — nur denken konnte, erfüllte ihn plötzlich mit Angst und Schrecken.

Er knirschte mit den Zähnen vor Wut über die Schwiegermutter, die es verstanden hatte, ihr Kind so an sich zu fesseln. Und zugleich steigerte sich die Liebe zu diesem Weib bis zur rasenden Ekstase.

„Ich Dich gehen lassen?“ leuchtete er und seine Arme umschlossen sie wie eiserne Klammern? „Wilst Du mich töten? Weist Du nicht, wie ich Dich anbeute?“

Starr und mühsam atmend suchte sie sich aus der erstickenden Umarmung frei zu machen, obwohl bei dem tiefen Ton seiner Stimme eine Vision der glücklichen Stunden, die hinter ihnen lagen, lähmend vor ihr aufstieg.

Und er fühlte das instinktiv.

Nein, sie war nicht Melusine, nicht Andine, die Kälte, sie war ein Weib mit Blut und Sinnen — sein Weib!

Er gab sie frei, warf sich zu ihren Füßen nieder, umklammerte ihre Knie und stammelte trunken Worte der Liebe. Alles, was sie wollte, sollte geschehen. Er habe es ja auch nicht so ernstlich gemeint. Wenn es zu ihrem Glück nötig sei, Mama bei sich zu haben, so habe er nichts dagegen.

„Als ob Mama je gekommen wäre, wenn Du daheim wärst!“ warf Assunta ein, aber ihre Stimme klang schon bedeutend weicher. „Sie war ja stets rücksichtsvoll! Nur jetzt, wo sie ganz allein lebt, müssen wir uns mehr ihrer annehmen. Unsere Liebe ist ihr einziges Glück, das muß Du doch begreifen? Und es wäre schrecklich, wenn Kindesliebe nur eine Pflicht wäre!“

Er begriff plötzlich alles, was sie wollte, nahm sie an den Schenkel und überschüttete sie mit zärtlichen Worten und Liebessungen.

Und langsam, ohne daß sie es merkte, senkten sich seine trüben Schleier über ihr Götzenbild, daß es aussah, wie ein wirklicher Gott —

Nach einer Weile sagte sie noch, den Kopf an seine Brust gelehnt: „Und das mit dem Alter, geht, war nicht Dein Wunsch? Alt sein ist an sich schwer, denn es heißt Bergsteigen auf allen Linien. Aber das kann man doch als Lohn für ein mühe- und sorgenreiches Leben erwarten, daß die, denen man Kraft und eigenes Behagen opferte, einen lieb haben? Man man an ihrem Leben teil hat und in ihrem Glück seinen letzten Abglanz des scheidenden Tages mitgenießt? Und man werden einst alt, und werden dasselbe erwarten von seinen Kindern.“

Gestern noch hätte er diese „Schulmädchenweisheit“ lächelnd und über die „großen Worte“ gespöttelt. Heute riefen sie ihn. Besonders der Hinweis auf die eigenen Kinder. Sie war doch besser als alle Frauen. Er, der mit seiner eigenen Mutter nie ein wärmeres Band verbunden hatte, empfand dunkel, daß es außerhalb jener heißen Liebe keinen Mann und Weib noch eine andere, ebenso gewaltige, die geben gab, die Tiefen überbrücken und Gegenläge ausgleichen konnte — wo sie vorhanden war.

„Alte Weiber“ waren ihm bisher nur lästig und unheimlich erschienen, aber man mußte sie doch wohl manchmal mit den lassen, da sie den Männern Weisen erzogen, wie Assunta. Freilich dachte er diesem Problem nicht tiefer nach. Das junge Weib im Arm, das ihn wieder mit gläubiger Liebe ansah, fühlte er nur triumphierend: „Sie ist mein! Sie liebt mich über alles!“ und großmüthig in diesem Augenblick gefühl fand er alles gut, was sie sagte, versprach alles, was sie wollte. Der Aerger über die Schwiegermutter schien ihm beinahe kindisch.

Obwohl freilich — das ließ sich nicht leugnen: Der wilde, wilde Sturm war um ihretwillen über seine junge Liebe gebrannt.

Und sie kam seinem Herzen wahrlich nicht näher dabei.

Fortsetzung folgt.



## Ueber Nährwert und Preise eiweißreicher Nahrungsmittel.

Für die Wertschätzung der Nahrungsmittel war im allgemeinen das persönliche Empfinden der Hausfrauen vor dem Kriege maßgebend. Wurde für das halbe Kilogramm Schweinefleisch über 1 M verlangt, so war es teuer, dagegen war Kalbfleisch billig, wenn das halbe Kilogramm mit 60 Pfennig berechnet wurde. Der Wert der Nahrungsmittel für die Ernährung der Menschen ist jedoch unabhängig von allen Verschiebungen in der Marktpreisbildung. Viele Nahrungsmittel mit ähnlicher Zusammensetzung sind in beträchtlicher Menge untereinander ersetzbar. Einen Anhalt für die Preiswürdigkeit der verschiedenen eiweißreichen Nahrungsmittel vor und während der Kriegszeit ergibt der Vergleich des verdaulichen Nährstoffgehaltes mit dem jeweiligen Marktpreis.

Die Preise vor dem Kriege waren im Mittel für 1 Kilogramm Schweinefleisch 1,90 M, für Rindfleisch 2,00 M und mittelfettes Kalbfleisch 2,10 M, dagegen im März d. J. für das erstere 2,30 M und für die beiden letzteren Arten 2,00 bzw. 2,20 M. Für 10 Pfennig erhielt man in allen Fleischarten fast die gleiche Menge Eiweiß, nämlich etwa 8,8 bis 9,7 Gramm Eiweiß.

Die Menge der für 10 Pfennig erhaltenen ausnutzbaren Kalorien hängt selbstverständlich sehr von dem Fettgehalt der Fleischarten ab und ist am geringsten bei Kalbfleisch mit 64 Kalorien und am größten beim Schweinefleisch mit 132 Kalorien, beträgt dagegen beim Rindfleisch 79,9 Kalorien.

Wie unverhältnismäßig viel billiger die Milch und Molkereierzeugnisse sind, ersieht man daraus, daß man für den Betrag von 10 Pfennigen bei Vollmilch fast doppelt soviel (16 Gramm), bei Magermilch und Magerkäse mehr als dreimal soviel (34 Gramm bzw. 30,7 Gramm) Eiweiß erhält als in Form von Fleisch. In Weichkäse erhält man sogar mehr als fünfmal soviel Eiweiß, nämlich 49,7 Gramm. Nur Fettkäse ist in bezug auf Eiweiß nur wenig billiger als die Fleischarten, da man nur 10,7 Gramm erhält.

Was die Menge an ausnutzbaren Kalorien anbetrifft, so erhält man in Form von Molkereierzeugnissen auch ganz unverhältnismäßig viel mehr als beim Fleisch. Nämlich in Form von Vollmilch mehr als dreimal soviel (336,0 Kalorien), in Form von Magermilch, Mager- und Weichkäse sogar fünfmal soviel Kalorien als in Form von Kalbfleisch und immerhin noch 2- bis 2½ mal soviel Kalorien als in Form von Schweinefleisch. Auch der Fettkäse ist trotz des verhältnismäßig hohen Preises von 2,30 M für das Kilogramm noch bedeutend preiswerter als Schweinefleisch, denn man erhält für 10 Pfennig Fettkäse 165,6 Kalorien und beim Schweinefleisch nur 132,3 Kalorien.

Die weitaus billigste Eiweißquelle waren vor dem Kriege die Hülsenfrüchte und Seefische. Man erhielt für 10 Pfennig in den Hülsenfrüchten, wie Erbsen, Bohnen und Linsen, im Mittel etwa 40 Gramm Eiweiß und 600 Kalorien, und in Form von Seefischen (Klipp- und Salz-fisch) sogar 40 bis 50 Gramm Eiweiß, aber nur 180 bis 290 Kalorien.

An diesen Wertverhältnissen hat auch die Preisverschiebung während der Kriegszeit nur ganz wenig zu ändern vermocht. In Form von Fleisch erhielt man im März dieses Jahres noch etwas über 8 Gramm. Nur beim Schweinefleisch war der Rückgang stärker, bis auf 7,4 Gramm Eiweiß und 109,3 Kalorien. In Vollmilch zu 24 Pfennig erhält man immer noch für 10 Pfennig 13,3 Gramm Eiweiß und 289,0 Kalorien. In Magermilch zu 13 Pfennig sogar für 10 Pfennig 26,1 Gramm Eiweiß und 271,5 Kalorien. Weitaus am billigsten ist neben den Seefischen der Quarkkäse. Man erhält für 10 Pfennig 38,7 Gramm Eiweiß und 247,0 Kalorien.

Die Hülsenfrüchte sind wegen der außergewöhnlichen Preissteigerung lange nicht mehr so preiswert. Immerhin erhält man für 10 Pfennig noch 13,9 Gramm Eiweiß und etwa 220,0 Kalorien. Sie sind also noch immer ganz außerordentlich viel billiger als irgendeine Fleischart, trotz des Steigens der Preise auf ungefähr das Dreifache. Das Fleisch ist also in dieser Zeit ein Genussmittel, dem Bedeutung und Wohlgeschmack stets einen hohen Preis sichern. In seiner Eigenschaft als Nahrungsmittel läßt es sich durch andere ungleich billigere vollwertig ersetzen, namentlich durch die Molkereierzeugnisse.

### Aus Groß-Berlin.

Die Kaiserin im Schützengraben. Die Kaiserin besichtigte am Donnerstag den von einem Reservejägerbataillon auf dem Bornstedter Felde erbauten Schützengraben und ließ sich alle Anlagen des umfangreichen Erdwerkes unter Führung des Hauptmanns Gerneheim eingehend erläutern. — Vorher wohnte die Kaiserin in Döberitz dem Abschiedsgottesdienst von über 2000 Fahnenjüngern und Reserveoffiziersaspiranten bei, die nach abgeschlossener Ausbildungskursus zu ihren Regimentern zurückkehren.

+ Schlagfahnenverbot. Generaloberst von Kessel, der Oberbefehlshaber in den Marken, hat unterm 19. August folgende Bekanntmachung erlassen:

„Zur Erhaltung der Bestände an Vollmilch und zur Förderung der Buttergewinnung bestimme ich hiermit für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851:

Der Verkauf von Schlagfahnen wird verboten. Auch die Verabreichung von Schlagfahnen zu Speisen und Getränken in Konditoreien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, einschließlich der Erfrischungsräume in Warenhäusern, ist verboten. Zulässig bleibt die Verarbeitung von Schlagfahnen zu Konditorwaren.

Diese Verordnung tritt am 26. August 1915 in Kraft. Die Durchführung der Verordnung liegt den Ortspolizeibehörden ob, die ermächtigt sind, im Rahmen und Sinne dieser Verordnung erläuternde und ergänzende Bestimmungen zu erlassen.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 100 M oder mit Haft bestraft.“ (B. L. B.)

Das unvorsichtige Umgehen mit einer Schusswaffe hat in Herborn einen Unglücksfall herbeigeführt, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Der 41jährige Bäcker Ernst Steinhardt traf auf der Straße einen ihm bekannten vierzehnjährigen Schüler, der einen Revolver bei sich trug. Steinhardt erbat sich die Waffe, um sie zu untersuchen. Pöflich entlud sich die Waffe, und die Kugel drang Steinhardt oberhalb der Nase in die Stirn. Man brachte den Schwerverletzten nach dem Oberlin-Krankenhaus in Nowawes, wo er bald darauf starb. Der Knabe will, wie er bei seiner Vernehmung behauptete, nicht gewußt haben, daß die Waffe geladen war.



# Deutsche Landwirte

Ihr habt gezeigt, daß es Euch möglich ist, das deutsche Volk unabhängig vom Auslande zu ernähren. Die Macht unserer Feinde ist aber noch nicht endgültig gebrochen; es gilt daher, weiter Vorvorsorge zu treffen. Die Hauptbedingung zur Erzielung hoher Erträge ist eine ausgiebige Düngung, in welcher neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk vor allem das

## ≡ Kali ≡

als Rainit oder 40%iges Kalidüngesalz

nicht fehlen darf. — Alle Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalihyndikats G. m. b. H.  
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

## Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

### Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Landrats in Dillenburg vom 20. d. Mts. ist der für Montag, den 23. d. Mts. festgesetzte Viehmarkt verboten worden. Der Krammarkt findet in der üblichen Weise statt. Herborn, den 20. August 1915.  
Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Bekanntmachung.

Die vom Stellvertretenden Generalkommando des 18. Armee Korps erlassenen Bekanntmachungen betr.

- 1) Bestandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung,
- 2) Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing, und Neinnickel,
- 3) Veräußerungs- und Verarbeitungsverbot von reiner Schafwolle und reinschafwollenen Spinnstoffen,
- 4) Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinnsten,
- 5) Nachtrags-Verfügung zu der Bekanntmachung betr. Bestandsanmeldung und Beschlagnahme von Metallen — vom 1. Mai 1915,

können von Interessenten auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses während der Dienststunden eingesehen werden. Herborn, den 16. August 1915.  
Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Bekanntmachung.

Jeder Bedarf an Saattracht (Winter- und Sommerfrucht) und Futterhafer ist bis aller spätestens Montag den 23. d. Mts. abends 6 Uhr schriftlich anzumelden. Die bis jetzt erstatteten Anmeldungen sind ungültig. Anzumelden hat jeder seinen Bedarf, ohne Rücksicht darauf, ob er selbst Getreide geerntet hat oder nicht.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß alle Angaben zuverlässig und gewissenhaft zu machen sind. Anzugeben sind genaue Größe und Lage des zu bestellenden Grundstücks und bei Bedarf an Futterhafer Anzahl der Pferde. Später eingehende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Herborn, den 19. August 1915.  
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herborn. Montag, den 23. August 1915  
Krammarkt

## Ablieferung von Kupfer usw.

Nach neuerer Bestimmung des Kriegsministeriums keine Gegenstände abzuliefern, welche bereits als Altmaterial an Händler, Handlungen usw. abgegeben waren und welche dessen der Beschlagnahme gemäß der Bekanntmachung vom 1. April d. Js. verfallen und dem Höchstpreisgesetz unterliegen. Für dieses Material darf nur der Höchstpreis gefordert und bezahlt werden von

1.70 M. für Reflektkupfer,  
1.00 M. für Messing und  
4.50 M. für Nidel.

Händler, die trotzdem Altmaterial abzuliefern versuchen, setzen sich schwerster Bestrafung aus.

Außer den im § 2 der Bekanntmachung vom 1. April genannten Gegenständen können noch abgeliefert und zu den hohen Uebernahmepreisen angenommen werden:

Teekannen, Kaffeekannen, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samoware, Zuderbosen, Teeglashalter, Messen, Messerbänke, Zahnstochergerüste, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Wägen, Nippelchen, Thermometer, Schreibstischgeräthe, Heizwärmer, soweit sie aus Rein-Kupfer, Rein-Messing und Rotguss, Tombak und Bronze, oder Rein-Nidel bestehen. Neinnickel-Gegenstände müssen den Stempel „Neinnickel“ tragen. Ausnahmefälle werden bewilligt, wenn ein Sachverständiger glaubhaft nachgewiesen wird.

Dillenburg, den 16. August 1915.  
Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. August (12. nach Trinitatis).

#### Herborn.

9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Sachs aus Dillenburg. Lieder: 24, 233.

Christenlehre für die männliche Jugend der 1., 2., 3. Pfarrei.

1 Uhr: Kinder-gottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Conradi. Lieder: 268, 289.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

#### Burg.

11 Uhr: Kinder-gottesdienst.

Abends 8 Uhr: Herr Pfarrer Conradi.

#### Hirschberg.

1 1/2 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

#### Hörbach.

3 1/2 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

Taufen und Trauungen: Herr Dekan Professor Hausen.

#### Herborn.

Dienstag, den 24. August, abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Kinderschule.

Mittwoch, den 25. August, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereinsh.

Turnverein Herborn  
Samstag abends 9 Uhr  
Versammlung  
Um zahlreiches Erscheinen bitten  
Der Vorstand

Ordentlicher Junge  
als Hausbursche gesucht  
Hotel „Zum Ritter“

Sohn achtbarer Eltern  
guter Schulbildung als

Lehrling  
für mein Colonialwaren  
und Delikatessengeschäft  
gesucht.

Heinrich Gschweyer,  
Dillenburg.

Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie  
eine Stelle zu belegen, ein  
Grundstück zu verkaufen,  
oder zu verpachten, einen  
aller Art etc. zu verkaufen,  
oder irgend sonstige Angelegenheiten zu veröffentlichen?

so werden Sie finden

daß eine diesbezügliche  
Anzeige in unserem Blatt  
vom besten Erfolg begleitet ist.

Herborn, den 26. August 1915.

Donnerstag, den 26. August, abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsbesinnstunde in der Kirche.

Freitag, den 27. August, abends 9 Uhr:

Sebetstunde im Vereinshaus.

Dillenburg.

Sonntag, den 22. August (12. n. Trinitatis).

Vorm. 8 Uhr: Herr Pfarrer Conradi. Lieder: 5, 268.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Conradi. Lieder: 301, 451, 237.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Christenlehre mit der weiblichen Jugend.

11 1/2 Uhr: Kinder-gottesdienst. Lieder: 98 u.

8 1/2 Uhr: Versammlung evang. Vereinshaus. Predigt über Joh. 8, 31.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Freitag 7 1/2 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Freitag 8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Taufen und Trauungen: Herr Pfarrer Conradi.